

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **114 (1996)**

Heft 38

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Nr. 38

12. September 1996

114. Jahrgang

Erscheint wöchentlich

## Redaktion SI+A:

Rüdigerstrasse 11  
Postfach 630, 8021 Zürich  
Telefon 01/201 55 36  
Telefax 01/201 63 77

## Herausgeber:

Verlags-AG der akademischen  
technischen Vereine

## GEP-Sekretariat:

Telefon 01/262 00 70

## ASIC-Geschäftsstelle:

Telefon 031/382 23 22

## SIA-Generalsekretariat:

Telefon 01/283 15 15  
SIA-Normen: Tel. 01/283 15 60

## Inhalt



## Zum Titelbild: Dichtungsbahnen im Hochbau

Die vorliegende Nummer stellt in ihrem redaktionellen Hauptteil den Tagungsband der gestern an der ETH Zürich stattgefundenen Tagung «Aktuelles über Dichtungsbahnen im Hochbau» dar. Das Bild zeigt die Anlieferung einer vorkonfektionierten Dichtungsbahn, die ausgerollt und später entfaltet wird (Foto: Contec, Heimberg).

|                     |  |
|---------------------|--|
|                     | Martin Grether   |
| <b>Standpunkt</b>   | <b>3 Ein kleiner Angriff auf die Saturiertheit</b>   |
|                     | Hermann Fritz  |
| <b>Bautechnik</b>   | <b>4 Flachdächer</b>   |
|                     | Roland Büchli  |
|                     | <b>5 Schäden und Schwachstellen bei Flachdächern</b>   |
|                     | Manfred N. Partl, Sivortha Hean, Koichi Oba  |
|                     | <b>9 Polymerbitumen-Dichtungsbahnen</b>  |
|                     | Peter Flüeler  |
|                     | <b>25 Kunststoff-Dichtungsbahnen</b>   |
|                     | Jon-Duri Vital   |
|                     | <b>30 Wahl eines Flachdachsystems</b>  |
|                     | Jürg Schoop  |
|                     | <b>35 Qualität der Flachdächer</b>   |
| <b>Wettbewerbe</b>  | <b>40 Laufende Wettbewerbe und Preise</b>  |
|                     | <b>47 Präqualifikationsverfahren für den Projektwettbewerb «Erweiterung Aargausches Kunsthau Aarau» (A)</b>                                    |
| <b>Forum</b>        | <b>47 Zuschriften</b>  |
| <b>Mitteilungen</b> | <b>49 Industrie und Wirtschaft. Bücher. SIA-Informationen. Veranstaltungen</b>   |
| <b>Impressum</b>    | <b>am Schluss des Heftes</b>   |
| <b>IAS 19/96</b>    | Erscheint im gleichen Verlag:<br><b>Ingénieurs et architectes suisses</b><br>Bezug: IAS, rue de Bassenges 4, 1024 Ecublens, Tel. 021/693 20 98 |
| <b>Architecture</b> | Renato Salvi<br><b>338 Côté cour</b>   |
|                     | Yvan Kolecek<br><b>340 La culture de l'usine</b>   |
|                     | Patrick Devanthéry, Inès Lamunière<br><b>344 Au fil du réel</b>  |

## Ein kleiner Angriff auf die Saturiertheit

Dem Baugewerbe geht es schlecht, wir lesen es mindestens wöchentlich. Wir haben zuwenig Arbeit, die Arbeitsvorräte sind kleiner geworden, die Konkurrenz drückt mit unanständig tiefen Preisen. Grosse Bauvorhaben werden zurückgestellt, Margen werden schmaler, es herrscht Jammer allenthalben.

Was wir hören, lesen und sehen, ist dermassen pessimistisch und derart kläglich, dass wir eigentlich durchaus aufmerksam werden müssten. Täglich erleben wir passives Verhalten, Ergebenheit und schon fast rechthaberische Resignation; offensichtlich ist das Land saturiert und vor lauter Angst unfähig zur Aktion. Die Lage ist schlimm, wir wissen es; allerdings kann dies kaum erklären, weshalb wir so überzeugt und beinahe freudig darauf warten, dass es noch schlimmer wird. Wir sind innerhalb von gut 40 Jahren unsäglich reich geworden, haben uns daran gewöhnt und können nun angesichts der veränderten Lage offenbar nur die Verluste beklagen. Wir stellen fest, dass die Fakten gegen uns gerichtet sind, dass wir uns weder gegen eine Auftragsflut verteidigen müssen, noch dass Besserung in Sicht ist. Die Reaktion darauf ist einfach etwas merkwürdig: Statt die Situation zu erfassen, erinnern wir daran, wie es wäre, wäre es noch so, wie es war. Statt die Tatsachen zu akzeptieren, fristen wir unsere Existenz im Irrealis und sägen damit zusätzlich am eigenen Ast, der unter unserer Körperfülle wohl ohnehin bräche. Zu akzeptieren ist doch, dass unser Baugewerbe masslos aufgebläht ist, dass wir uns Überkapazitäten leisten, die bereits unhaltbar sind und früher oder später zwangsweise und noch weit folgenreicher werden schrumpfen müssen. Statt sie nun mit Subventionen zu unterstützen, täten wir uns langfristig einen grösseren Gefallen, sie sofort zu liquidieren und neue Ideen zu entwickeln. Der jüngste Vorstoss geht aber dahin, dass die Volkswirtschaft die aufgeblähte Bauwirtschaft mittels vorgezogener Bauvorhaben, mithin Krediten, unterstützen soll. Die Idee dazu stammt aus dem Hier und Jetzt eines sich stark im Recht glaubenden Wirtschaftszweigs, der im Zeichen des wohlstandigen Gedankens der Erhaltung von Arbeitsplätzen sich mit den Gewerkschaften zu liieren vermochte. Sinnigerweise soll die Lösung der Probleme dabei genauso von aussen kommen, wie die bösen Umstände es doch auch taten.

So wird weiter festgehalten an Rechten, die bei anderen als Selbstverständlichkeiten bezeichnet werden, die es dort, aber nur dort, aufzugeben gilt. Man beharrt auf dem Recht, dass man für sein pflegliches Dasein materiell grosszügig entschädigt wird, und darauf, dass man Aufträge erhält. Und ferner auf dem Recht, dass man bei dem bleiben kann, was einem vertraut ist und überdies frommt.

Ein Blick über den eigenen Kosmos hinaus täte not, und ein bisschen weniger Trägheit täte dem Selbstwertgefühl gut und entlastete die Volkswirtschaft. Selbstverständlich gerät man mit solchen Äusserungen in den Dunstkreis des Neoliberalismus; gerade und hauptsächlich in Zeiten, in denen der Bauch voll und die Gewohnheiten alt sind.

*Martin Grellber*